3724 01.06.1928 Fr

4

1. Kalksteinschiff Susanna-Remich



Abreißkalender.

Susanna-Remich heißt sie.

Sie hat ein weißes Häubchen und ein schwarzes Kleid mit einer schmalen Schleppe. Feiertags trägt sie bunten Schmuck, einen blauweißroten und einen schwarzweißroten, wehend im Wind. Wenn sie Hunger hat, müssen viele Männer mit Schubkarren ihr Kalksteine zentnerweise in den Bauch schütten, daß es meilenweit poltert. Sie liegt auf dem Wasser und mit jedem Zentner sinkt sie um ein Zentimeter tiefer. Es kann auch mehr oder weniger sein. Über siebentausend Kilo Kalksteine kann die Susanna futtern. Dann dreht sie sich um und schwimmt langsam moselabwärts, und jenachdem ein Mann vermittels eines Rades ihre Schleppe nach links oder rechts schwenkt, wendet sich die Susanna nach links oder rechts, um an den Felsen und Sandbänken im Strombett vorbeizukommen.

Wenn man im Kahn an der riesigen Schute vorbeifährt, riecht es kräftig nach Teer. Vor alters waren diese Frachtschiffe auf der Mosel von dicken Eichenbohlen gezimmert und dunkelgoldbraun, wie garer Kalbsbraten. Heute sind es schwarze Stahlkasten. Früher ragte die schwere Ruderpinne weit über das Deck herein und der Steuermann lehnte darauf, wie auf einem Brückengeländer; heute hat er ein Rad hinter und vor sich und darf sich vorkommen, wie sein Kollege auf einem Ozeandampfer.

Der Sohn des Hauses — denn es ist ein wirkliches Haus — sitzt neben der offenen Küchentür und schält sich Kartoffeln für das Mittagessen. Man sieht drinnen den saubern weißen Kochherd stehen. Auch auf diesen Schiffen gilt als eines der obersten Gesetze Sauberkeit. An den Miniaturfensterchen der Wohnkajüte hängen Miniaturvorhänge, drinnen ist alles holländisch niedlich. Ich weiß es von früher. Aus der Zeit, wo die riesigen Frachtkähne wochen- und monatelang an den Steinbrüchen hielten und auf Wasser warteten, um die Talfahrt antreten zu können. Die eine Schiffersfrau buk so leckere Waffeln. Die Mädchen sind vielleicht schon Großmütter, und der Karl ist im Rhein ertrunken, als er Wasser schöpfen wollte und sich mit einem Fuß im Tau verwickelte.

Ob man einmal mitfahren dürfte, frug ich den Sohn des Hauses.

Warum nicht? meinte er. Ich müsse die Hausfrau fragen. Wenn wir gute Fahrt hätten und um drei, vier Uhr morgens aufbrächen, könnten wir am ersten Abend in Traben-Trarbach ankern und am zweiten in Koblenz sein.

Ich glaube, ich werde die Hausfrau fragen. Seit ich einmal vom Prümerberg herunter an einem Sonntag Morgen so ein Schiff um den Ham habe fahren sehen — der Spitz bellte nach den Anglern am Ufer, ein Schiffer sang mit hoher Stimme Credo in unum deum!, daß es an den Felsen widerhallte — ist in mir der Wunsch lebendig, einmal dies wuchtig sanfte Gleiten moselab mitzumachen. Nicht auf dem Dampfer, nicht im Zug, nicht im Auto, per Rad oder zu Fuß — ausgerechnet auf einem dieser Kalksteinschiffe, von denen sie sagen, sie seien im Aussterben, die vor Zeiten von fluchenden, peitschenschwingenden Halfen mit mörderisch im Zeug liegenden Pferden den Strom herauf getreckt wurden, die mit ihren ungeschlachten Leibern, wenn sie eine Wendung ausführen, fast die ganze Strombreite einnehmen, eine märchenhafte Unverhältnismäßigkeit in die Dinge tragen, dazu ein Stückchen Fremde, ein Stückchen Welt, ein Stückchen Größe und ein wenig Sehnsucht nach da draußen.

Vendredi 1.6.1928